

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 65 (1971)  
**Heft:** 6

**Buchbesprechung:** Hinweise auf Bücher

**Autor:** B.W.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

kanische Soldaten vietnamesischen Zivilisten Bambussplitter unter die Fingernägel, schlossen ihren Gefangenen Stromkabel an Ohren und Hoden, vergewaltigten Krankenschwestern, mordeten Greise, Frauen und Kinder. Sie taten es nicht nur unter psychischem Druck an der Front, sie hatten es schon während ihrer Ausbildung in den USA gelernt. Was sie lernten, wie sie das Gelernte später beherzigten, gestanden ehemalige Vietnam-Kämpfer dem amerikanischen Rechtsanwalt Mark Lane. In Schweden, wohin viele von ihnen desertierten, aber auch in den USA, wo sie inzwischen wieder als ehrbare Bürger leben, sprachen zweiunddreißig Ex-Soldaten auf Tonband, welche Greuel sie in Vietnam erlebten und an welchen sie selbst beteiligt waren.»

Oberleutnant Calley wird zu Recht zur Verantwortung gezogen. Wann werden die, die die Soldaten Verbrechen lehren, vor Gericht stehen?  
«Spiegel», Nr. 50 vom 7. Dez. 1970)

## Hinweise auf Bücher

**Von Gandhi bis Câmara. Beispiele gewaltfreier Politik.** Herausgegeben von H. J. Schultz. 1971. Kreuz-Verlag Stuttgart. Fr. 19.65.

Mit einem Ziel — die gewaltfreie Revolution — aber in einer großen Varietät, weil immer wieder von andern Verfassern dargestellt, ziehen Leben und Werk von mehr als einem Dutzend Kämpfern an uns vorüber. Viele von ihnen kennen wir gut, andere nur dem Namen nach, und bei einigen sind wir erstaunt, sie in der Reihe von Vertretern der Gewaltfreiheit zu finden. Diesen Lebensbildern geht ein «Traktat vom Frieden, von der Gewalt und der Revolution» voraus und abgeschlossen werden sie durch «Schalom in Holland», die Darstellung, wie in Holland von aktiven Gruppen versucht wird, Schalom zu verwirklichen, indem sie das Bewußtsein für eine neue, nicht imperialistische Weltinnenpolitik öffnen, etwa durch ihre Rohrzuckeraktion, durch Warenboykott, Straßentheater, Flugblätter mit sprechenden Karikaturen.

Neben Porträts von Gandhi, Martin Luther King, Danilo Dolci finden wir auch solche, die uns weniger bekannt sind, wie dasjenige von Abraham Johannes Muste, der von einem bürgerlichen Pazifisten über den gewaltsamen Revolutionär zum gewaltfreien Aufständischen wurde, oder von Kagawa, der eine Wegänderung der japanischen Nation herbeiführen wollte, oder von Cesar Chavez, der die unterprivilegierten Landarbeiter Kaliforniens in einer genossenschaftlich strukturierten Gewerkschaft organisierte und sie so lehrte, selbsttätig zu handeln. Aber auch das sprechende Porträt Bertrand Russells von Golo Mann fesselt von der ersten bis zur letzten Zeile.

Überall werden auch die Mißerfolge gezeigt und immer der ganze Mensch mit seinen Widersprüchen und mit den Widersprüchen der Sache. Im Porträt von Helder Câmara wird auch die Problematik, die seinen Unternehmungen manchmal innewohnt, nicht verschwiegen; doch in erster Linie kämpft er zäh und unermüdlich für die Umwandlung der Strukturen. Auch mit einer andern Seite setzt sich die Verfasserin auseinander, von der wir in der Schweiz höchstens durch gehässige Leserbriefe gehört haben, nämlich daß Helder Câmara Faschist gewesen sei. Sie legt dar, daß er nach der Priesterweihe mit Intellektuellen- und Arbeiterseelsorge betraut wurde. Kurz darauf wurde er von den Integralisten,

die nach dem Muster von Salazars Portugal und Mussolinis Italien einen brasilianischen Faschismus geschaffen hatten, eingeladen, Erziehungssekretär ihrer Partei in einem Staate im Nordosten zu werden. Der junge Priester fragte seinen Bischof, was er tun sollte: «Wenn Sie ja sagen, dann ja. Wenn Sie nein sagen, dann nein». Der Bischof sagte ja, und so war Helder Câmara in den ersten Dreißigerjahren während zwei Jahren Erziehungssekretär der brasilianischen Faschisten. Diese Tatsache wurde letztes Jahr dazu benutzt, ihn durch einen brasilianischen Amtsbruder bei den deutschen Bischöfen als Faschisten zu brandmarken. Abgesehen von der politischen Unerfahrenheit des Zweiundzwanzigjährigen gab es in jener Zeit weit reifere Menschen und verantwortliche Politiker — denken wir etwa an unseren Bundesrat Motta — die den Faschismus nicht als das erkannten, was er war.

Das vorliegende Buch gibt Anregung zum Überdenken der verschiedenen Aspekte einer gewaltfreien Politik und kann ihren Anhängern nicht nur durch die großen Vorbilder, sondern auch durch die kleinen Versuche der holländischen Schalomgruppen Impulse verleihen und sie zum Zusammenschluß, wenn auch erst in kleinen Gruppen, veranlassen. Wenn Gewaltlosigkeit in den menschlichen Beziehungen die Oberhand gewinnen soll, muß sie auch geübt werden.

B. W.

**Politisches Nachtgebet in Köln.** Bd. 2. Herausgegeben von Dorothee Sölle und Fulbert Steffensky. 1971. Kreuz-Verlag Stuttgart. Fr. 12.40.

Ein neuer Band politischer Nachtgebete in Köln über die brennenden Probleme unserer Zeit: Jugend — Stadtplanung — Bodenspekulation — Indonesien und andere. In allem nimmt der Leser teil an einer lebendigen Auseinandersetzung mit den ungelösten Aufgaben, die den verantwortlichen Menschen heute bedrücken. Doch möchten wir weniger zu diesen Texten sagen, als zu einem gut fünfzig Seiten starken Anhang, der sich mit den bisherigen Erfahrungen des ökumenischen Arbeitskreises «Politisches Nachtgebet» befaßt. In einem kritischen Gruppengespräch, in Wertungen einzelner, in der Stellungnahme zur Kritik aus theologischen oder politischen Kreisen, überall sind wir vom großen Ernst der Beteiligten beeindruckt. Es wird die Zielvorstellung herausgearbeitet, auf die Schwierigkeiten der heterogenen und oft wechselnden Zusammensetzung der Mitarbeiter hingewiesen und immer wieder die Notwendigkeit einer Veränderung unserer Gesellschaft erkannt, was zur Bekämpfung des Kapitalismus führen muß. Die inneren und äußeren Schwierigkeiten der Verwirklichung einer solchen Zielsetzung lassen die Gefahr erkennen «als die Hofnarren Pharaos sein Imperium stabilisieren zu helfen».

Eine Zusammenstellung vielseitiger Kritiken von theologischer Seite läßt einen Teilnehmer (Nachtbeter) auf die Wichtigkeit hinweisen, daß irgendwo mit solchen Versammlungen begonnen wird, daß das Experiment auch weitergeführt wird und daß bei den verschiedenartigen Aufgaben, welche die Durchführung dieser Nachtgebete stellt, nicht gleich ein Anspruch auf Vollkommenheit erhoben werden könne. Ein weiterer Wunsch an diese Kritik wäre, auf Formen oder «Kürzel» («Macht der Versöhnung» usw.) zu verzichten, «mit denen man vielleicht verdeckt, daß man selbst nicht ganz klar ist an diesem Punkt», und die Sache durchdacht zu sagen — menschlich, verständlich, praktisch.

Die Auseinandersetzung mit der Politik weist darauf hin, daß die Geschichte des Christentums von Anbeginn zutiefst politisch ist. Sogar der Berliner Bischof Kurt Scharf hat letztes Jahr geschrieben «eine unpolitische und schweigende Kirche wird zur Sekte».

Mit großer Offenheit werden alle Schwierigkeiten und Zweifel erörtert, und es ist anzunehmen, daß die Kritik und Selbstkritik das «Politische Nachtgebet» erneuerungsfähig erhalten und davor bewahren wird, zu einer Institution zu werden.

B. W.